

# Zeugnis eines Jung-Oblaten

Autor(en): **Haberthür. Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **35 (1957)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031406>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zeugnis eines Jung-Oblaten

Wohl jeder Mensch, der nicht gedankenlos durch das Leben schlendert, wird von Zeit zu Zeit von einer innern Unruhe ergriffen — dem Heimweh nach Gott. Wir müssen dankbar sein, daß wir bisweilen aus unserer Selbstzufriedenheit aufgerüttelt werden. Gewiß, wir wissen um unser Ziel, und manchmal schlagen die Wogen der Begeisterung hoch. Doch wie oft schon erlebten wir den Rückfall vom Feuer zur Asche? Wie oft sind wir verzagt an unserer Umwelt, die so ganz anders denkt und handelt? Wie oft haben wir in falschem Eifer der guten Sache mehr geschadet als genützt?

Hier tritt nun Benedikts Mönchsgestalt hervor: «Wir wollen eine Schule des Herrendienstes errichten.» Schon Benedikt hat gesehen, daß es unsagbar schwer ist, die Nachfolge Christi zu verwirklichen, wenn wir mit unserm Ideal allein stehen. Wie viele Menschen sehnen sich doch nach Gott oder wenigstens nach einem Sinn, einem Inhalt und einem Ziel des Lebens. Zeugnis dafür geben die überfüllten Stadions bei Sektenpredigten oder das wachsende Interesse an Geheimlehren. Wie groß ist die Verantwortung, die wir als Glieder der allgemeinen Kirche tragen. Doch gerade Stämme können nur im Wald wachsen, wo einer dem andern Schutz und Halt bietet. Darum hat sich der heilige Benedikt bewußt von den Wüstenvätern distanziert, obwohl er nur in Ehrfurcht von ihnen redet und sie als Beispiel hinstellt. Er will mit seinem Kloster Gott in der Gemeinschaft suchen.

Nun sind aber nicht alle dazu berufen, Gelübde abzulegen. So haben sich schon in den ersten Jahrhunderten des Benediktinerordens Weltpriester und Laien in enge Verbindung mit Klöstern gesetzt. Sie bekommen damit Anteil an den klösterlichen Gebeten und guten Werken. Diese «Oblaten» verpflichten sich durch ein Versprechen, im Geiste der Regel des heiligen Benedikt zu leben.

Auch das Kloster Mariastein betreut solche Oblatengruppen in Basel und Zürich. Wohl niemand hat den Schritt in überschäumender Begeisterung getan. So große Gnaden können nur durch Opfer und Gebet errungen werden. Doch im Vertrauen auf Gottes Weisheit ist alles wunderbar gewachsen. Die Mitglieder der Gruppe St. Heinrich, Basel, stehen nun im Noviziats-Jahr. Es war oft ein mühseliges Halten am sichern Fährenseil. Oft drohte uns der Strom in seine Strudel zu reißen. Doch wir haben den Schritt von der Bewährungszeit zum Noviziat tun dürfen — und verhalten uns nun staunend über dieses Spiel der Größe, Weite und Tiefe der neuen Sicht. Von kundiger Hand wird uns mit der heiligen Regel ein Tal um das andere erschlossen und näher gebracht. Es öffnet und weitet sich das Herz, und man läuft den Weg der Gebote Gottes mit der unaussprechlichen Lust der Liebe.

Aber auch in dieser neuen Sicht fehlt nicht die dunkle Erdfarbe der Zweifel oder des Unglücks, doch der Trost und die Weisheit aus der heiligen Regel legen sich wie ein sanfter Firnis darüber. Wenn Gott mit uns ist, wer kann dann gegen uns sein?

Schon am Anfang des Prologes ruft der heilige Mönchsvater in seiner Regel zum «Kriegsdienst für den wahren König». Ist dieses Wort nicht

gerade für uns Jugendliche bestimmend? Gewiß, der Kriegsdienst ist die Aufgabe jedes Getauften — aber wie wenige denken daran. Und wie viele, die es ernst nehmen möchten, verlieren nur allzu bald den Mut, in einem Leben, das von der Sorge um Besitz und Wohlfahrt beherrscht wird. Es ist oft nicht einmal die Trägheit, sondern der Rhythmus, die Hast der Zeit, welche den Menschen kaum zur Ruhe kommen lassen.

Darum ruft uns das Kloster immer wieder zu Stunden der Stille. Es lehrt uns, auf Gottes Wünsche und Seine Liebe zu horchen und zu antworten. «Lausche, mein Sohn, den Lehren des Meisters und öffne das Ohr deines Herzens», fordert uns St. Benedikt auf. Es sind Stunden des Ansporns, das eine Wichtige zu erstreben: nur das zu tun, was mir Gottes Wille als Pflicht vor die Augen stellt. Solche Stunden lösen uns von der Unrast der Tage. Das Leben wird wieder zielstrebig, und unser Verhalten beruhigt sich. Unser Wesen und unser Charakter wird gefestigt. In dem Maße, als wir uns mit Christus binden, haben wir Erfolg. Jeder Zweig braucht Verbindung mit dem Stamm. Zur Christusverbundenheit können wir aber nur gelangen, wenn wir unser tägliches Kreuz auf uns nehmen. Jeder an dem Ort, der ihm zugeteilt ist.

Eine kleine Luftblase in einem Tongefäß kann dieses beim Brennen zum Zerspringen bringen. Darum immer wieder umformen und ausbessern am eigenen Gefäß. Dann können wir Prüfungsfeuer unversehrt durchschreiten. Das Oblatenoffizium und die tägliche geistliche Lesung führen uns wieder zu Ihm zurück. Beim Lesen der Horen kommt uns die eigene Unzulänglichkeit stets neu zum Bewußtsein. Durch unser sittliches Verhalten haben wir positiv oder negativ auf unsere Umwelt gewirkt. Die Seele, die sich zu Gott erhebt, erhebt damit die ganze Umwelt — auf diese Weise wird unser Leben und unsere Bindung zum Apostolat. In jedem Beruf und Stand, in dem wir apostolisch tätig sein wollen, können wir aber nur als Elite Erfolg haben. Unter dieser Tätigkeit verstehen wir weniger Worte als eben Taten, Beispiel und Haltung. Höchste Leistungen im Beruf und in Jugendgruppen.

Nur in Gott finden wir die wesenhafte Ruhe, den Frieden. Dabei müssen wir Gott nicht allein im Himmel suchen, sondern uns immer daran erinnern, daß Er in uns wohnt. Wir wissen uns darum immer mit Gott und unsern Mitbrüdern verbunden. Dadurch werden wir auch in das innergöttliche Leben hineingehoben. Alle menschlichen Fehler und Schwächen werden in einer solchen Gemeinschaft durch das Gebet unbedeutend. Zudem wäre das geduldige Tragen der Fehler unserer Mitmenschen echt benedikтинischer Geist.

Die wöchentliche gemeinsame Komplet und die zweimal im Monat stattfindenden Zusammenkünfte mit unserm Oblatenpater bilden den Rahmen zu unserm neuen Leben als Oblaten des heiligen Benedikt. Mögen noch recht viele das beglückende Verhältnis zur heiligen Regel finden.

Richard Haberthür